



NAHRUNGSMITTELPRODUKTION: Wenn in Städten Gemüse angebaut wird, hilft das auch den Bauern

Urban Farmer verbünden sich mit Bauern



Urban Farmerin Joy Carey aus Bristol organisiert Bauernmärkte. (Bild: Anita Merkt)

In Zürich lud das Forschungsinstitut für biologischen Landbau zu einem Austausch zwischen Stadtbauern aus Rotterdam (NL), Bristol (GB) und Zürich. Den Aktivisten geht es um weit mehr als ein bisschen Gemüse.

ANITA MERKT

Der Trend zum Urban Farming bringt auch den Bauern etwas. Davon ist der niederländische Forscher und Aktivist Jan Willem van der Schans überzeugt. Auf Einladung des Forschungsinstituts für biologischen Landbau (FiBL) kamen er und andere Anhänger des städtischen Gärtnerns am Freitag nach Zürich. Unter dem Motto «Essbares Rotterdam» engagierte sich Schans für mehr Gemeinschaftsgärten, eine stadtnahe Landwirtschaft und die Wiederverwertung städtischer Abfälle in der Lebensmittelproduktion. «Menschen, die selber Nahrungsmittel anbauen, lernen die Arbeit der Landwirte wieder schätzen», sagt Schans. Landwirte auf der Suche nach einem Nachfolger könnten davon profitieren, dass auch junge Leute in der Stadt sich wieder für die Arbeit mit der Erde interessieren.

Wappnen gegen Krisen

«Urban-Farming-Genossenschaften beziehen direkt bei Bauern Gemüse und entfalten rund ums Essen eine Vielzahl von Aktivitäten», so Schans. Denn es gehe nicht nur um lokale und nachhaltige Produktion, sondern auch um Kochen, Wie-

derverwertung und Resilienz. Unter diesem neuen Begriff verstehen die Stadtbauern die Widerstandsfähigkeit städtischer Systeme im Fall von Krisen. Joy Carey aus Bristol führte aus, dass die Stadt in Wales im Extremfall 16 Prozent des konsumierten Obsts und Gemüses selbst anbauen könnte. Bristol hat 400'000 Einwohner und ist damit mit Zürich vergleichbar.

Wieder kochen lernen

Um Städter für eine nachhaltige Ernährung zu interessieren, verteilen Carey und ihre Mitstreiter Gemüse, das sonst weggeworfen würde, sie organisieren Bauernmärkte und Food Festivals und bringen Menschen bei, mit dem zu kochen, was gerade da ist. In der Stadt Rotterdam mit vielen heruntergekommenen Quartieren und armen Familien wird laut Schans in vielen Haushalten gar nicht mehr gekocht. «Wenn diese Familien einmal keine Fertiggerichte mehr kaufen können, wissen sie gar nicht, wie man eine Mahlzeit zubereitet», so Schans. Die städtischen Gärtner bringen vernachlässigten Kindern bei, Salat und Rübli zu ziehen und damit ein Essen zuzubereiten. «In selbst organisierten Restaurants werden Rentner dann von ausländischen Jugendlichen bedient, vor denen sie auf der Strasse immer Angst hatten», erzählt Schans. Das gemeinsame Gärtnern im Stadtteil und die Vernetzung mit anderen Akteuren ist den Stadtbauern enorm wichtig. «Käme es zum Beispiel durch Naturkatastrophen zu Liefer-

ausfällen, wären die Netzwerke schon da, um trotzdem zu überleben», erläutert Carey das Bemühen um Resilienz.

Dazu gehört laut Schans auch, dass Kreisläufe wieder geschlossen werden. «Mit dem Mist von Kühen ist das sandige Land an der Küste Rotterdams fruchtbar gemacht worden. Heute leiten wir das Kohlendioxid aus Industriebetrieben in Gewächshäuser, damit die Pflanzen schneller wachsen.» Zurzeit arbeite man in Holland daran, in den Gewächshäusern statt kostbarem Grundwasser geklärte Abwässer aus der Stadt zu verwenden. So wird im Forschungsprojekt Delft Blue Water bei Hors-sol-Tomaten versuchsweise aufbereitetes Abwasser eingesetzt.

Städter als Nachfolger

Ein Problem, das die Stadtbauern überall haben, ist die Konkurrenz um die Nutzung beschränkter Grünflächen. So sind in der Stadt Zürich während der letzten Jahre viele Familiengärten dem Bauboom zum Opfer gefallen. Wie der Fachbereichsleiter Landwirtschaft und Verpachtung von Grün Stadt Zürich, Markus Wittmer, betont, sind die Schrebergärten eine Art Urform des Urban Gardening. Die Stadt bemühe sich, für die wegfallenden Gärten Ersatzgrundstücke zu finden. Die Zürcher Gemüsegenossenschaft Ortoloco hat bei einem Bauern im benachbarten Dietikon Land gepachtet, auf dem die Mitglieder zusammen mit bezahlten Profis die Hackeschwingen. Schans war im Rahmen des Symposiums beim

Bauern zu Besuch. Wie dieser Schans anvertraute, hofft er, unter den begeisterten Stadtgärtnern einen geeigneten Nachfolger für seinen Betrieb zu finden.